



Adrian Seib

JESUS CHRISTUS – DER GUTE HIRTE

Im Sauern 6, 60437 Frankfurt

Günter Pfeifer
2000

Das katholische Gemeindezentrum »Jesus Christus – Der Gute Hirte« wurde am nordöstlichen Rand von Nieder-Erlenbach, seit dem 1. August der nördlichste Stadtteil Frankfurts, nach Plänen des Architekten Günter Pfeifer errichtet und im Jahr 2000 eingeweiht. Es öffnet sich nach Osten zu den Auen des Erlenbachs und wird ansonsten von den locker platzierten Gebäuden des Bürgerhauses, eines Altenheims und neuerer Wohnbebauung umgeben. Da sich der Ort in einigen Bereichen seinen dörflichen Charakter mit alten Hofanlagen bewahrt hatte, zielte Pfeifers Konzept darauf ab, das Zentrum als eine Art transformiertes Gehöft auszubilden. Kirche, Gemeindehaus und Jugendraum (anstelle von Wohnhaus, Stall und Remise) bilden ein geschlossenes Geviert, in dem sich die drei Bauteile in unterschiedlicher Raum- und Gebäudehöhe eigenständig darstellen und doch durch ein kreuzförmiges Wegenetz miteinander verbunden sind.¹

Das Ensemble mit seinen streng kubischen, durch Vor- und Rücksprünge in Höhe und Tiefe mehrfach gestaffelten Bauteilen wirkt nach außen puristisch streng. Die Fassaden sind durch Sichtbeton und Holzverkleidung charakterisiert. Die Erschließung erfolgt ortstreu durch zwei Eingänge sowie eine torähnliche Öffnung zum Erlenbach.² Die Kirche ist als solche am Außenbau kaum



erkennbar. Lediglich ein schlichtes Kreuz auf der Außen-
seite im Nordwesten sowie ein kreuzförmiger Einschnitt
auf der leicht ausragenden Rechteckapsis im Osten
weisen auf einen sakralen Bezug hin. Das Innere offen-
bart sich als ein äußerst lebendiges Gebilde, dessen



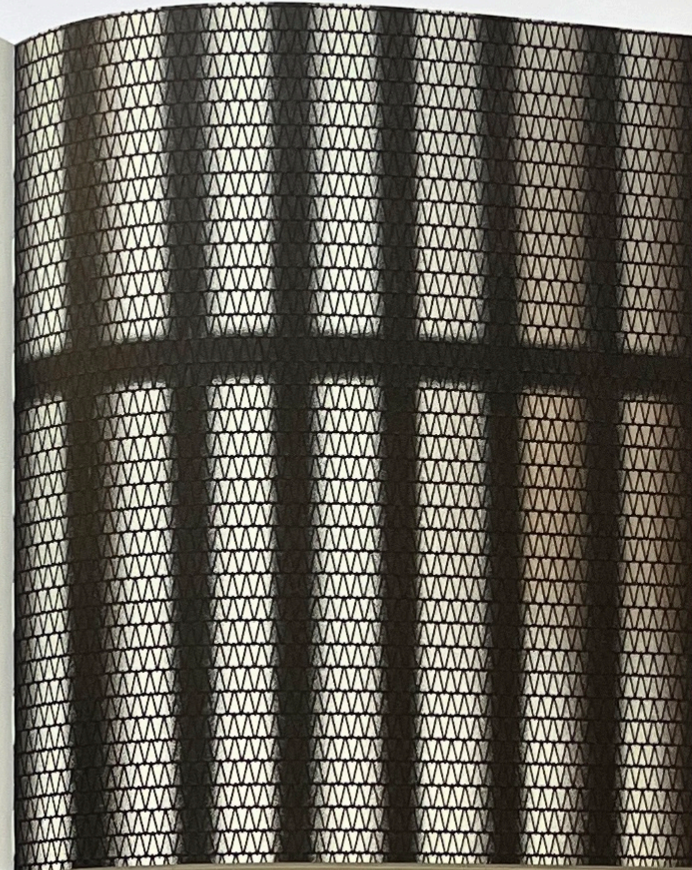
Klingel und Briefkastenschlitz

Wirkung auf einer komplexen Raumdisposition, quali-
tätvoller Materialität und einer höchst subtilen Lichtfüh-
rung beruht. Im Grundriss quergebündelt, wird die in den
Raum ragende Altarinsel u-förmig von drei Gestühlblö-
cken umgeben. Nach Osten erweitert sich die Altarin-
sel zu einem schmalen Rechteckchor, der von oben und
durch einen markanten kreuzförmigen Wandausschnitt
Licht erhält. Vor dem Chor verläuft als Nord-Süd-Achse
ein schlankes querschiffartiges Raumband, dessen
höher reichende Deckenzone einen indirekten Licht-
einfall ermöglicht. Dieses Band verbindet zugleich die

Taufkapelle im Norden und den Tabernakel im Süden.
In Ost-West-Richtung zeigt der Raum eine dreifache
Höhenstaffelung. Im Westen befinden sich neben der
Eingangszone an den jeweiligen Enden zum einen die
Marienkapelle und der Aufgang zur Orgelempore, zum
anderen die Sakristei mit Messdienerbereich und Beicht-
raum.³

Die im Inneren verwendeten Materialien Sichtbeton,
Holz, Stahl und Glas bestechen durch ihre Einfachheit,
Klarheit und qualitativ hochwertige Verarbeitung. Bei der ebenfalls
von Günter Pfeifer entworfenen Ausstattung ging es
neben der strukturellen Durchdringung der Werkstoffe
auch um ihren materialästhetischen Zusammenhang.
„Seckieferplatten an der Holzkonstruktion und mit Bir-
kenholz beschichtete Multiplexplatten an Wandverklei-
dungen und Kirchenbänken vermitteln unterschiedliche
Wahrnehmungen von statischer Festigkeit und hapti-
scher Sinnlichkeit einer warmen, angenehmen Holzober-
fläche, ohne dass wir die Oberfläche wirklich berühren
müssen. Das Geflecht des im Kirchenraum eingebauten
stählernen Gewebetuches wirkt durch seine Eigenschaft
einer interferenten Oberfläche und seiner weichen For-
men ausgleichend auf die atmosphärisch differenzierten
Raumsequenzen.“⁴

Ein weiterer raumpprägender Faktor ist die subtile Licht-
führung. Während diese im Chor, der Taufkapelle oder
dem mit einem Fenster hinterlegten Tabernakel eher
punktuell verläuft, ist die gesamte Westseite durch eine
fünffache Zonierung verschiedener Lichtfilter charakte-
risiert. Einer äußeren Schicht von breiten Lärchenholz-
lamellen folgt eine Industrieglasung mit senkrechten
Ribben, danach ein großer hölzerner Fachwerkträger,
eine Innenverglasung mit weiter aufgeteilten senkrech-
ten Sprossen und davor dem netzartigen stählernen
Gewebetuch, das die strengen geometrischen Formen
verschleiert. So soll der Raum von einem Lichtnetz über-
zogen werden, dessen Punkte und Bewegungen sich wie
eine zweite Haut auf alle Gegenstände, aber auch die
Gläubigen legen.⁵





Neben der in Verbindung mit dem Theologen Walter Zahner umgesetzten liturgischen Raumordnung¹ spielen auch ökologische Aspekte bei der Konzeption des Gemeindezentrums eine Rolle. Ein auf dem Dach eingegrabter, nach Süden ausgerichteter sogenannter Energiegarten sorgt mittels eines geothermischen Erdkollektors für eine Ergänzung der Kirchenheizung.



Beichtstuhl, »Plywood Chair« 1983, Jasper Morrison (*1959)

Ein Sinnbild der architektonischen wie ökologischen Einheit bietet nach Worten des Architekten der Eindruck beim Betreten des Ensembles: »das Bild des Wiesengrundes, das sich in der Spiegelung der Fensterwand virtuell und räumlich erweitert; Illusion und Wahrheit zugleich.«²

- 1 Vgl. Günter Pfeifer und Walter Zahner: *Imagination und Liturgie. Das Gemeindezentrum mit Kirche »Zum Guten Hirten« in Frankfurt-Nieder-Erlenbach*, Günter Pfeifer (Hg.), Darmstadt 2003.
- 2 Vgl. www.guenterpfeifer.de/consent/niedererlenbach.html.
- 3 Vgl. Matthias Ludwig: »2000, Frankfurt-Nieder-Erlenbach, Jesus Christus – Der gute Hirte«, in: *Auf Eing. Moderne Kirchen im Bistum Mainz*, Birgit Kita und Andreas Pöschmann (Hg.), Regensburg 2018, S. 140–152.
- 4 Günter Pfeifer, s. Anm. 1, S. 25.
- 5 Vgl. Günter Pfeifer: »Das Neue Gemeindezentrum »Jesus Christus, der gute Hirte« in Frankfurt am Main, Nieder-Erlenbach«, in: *Jesus Christus – Der gute Hirte. Festschrift zur Einweihung von Kirche und Gemeindezentrum in Nieder-Erlenbach im August 2000*, Kath. Seelsorgegemeinschaft Frankfurt am Main-Nieder-Erlenbach (Hg.), S. 49–49, Vgl. auch Cornelia Krause: »Dialog mit dem Licht. Kirche des Frankfurt«, Günter Pfeifer, in: *Deutsche Bauzeitung 11/2001*, Stuttgart 2001, S. 75–88.
- 6 Vgl. Anm. 1.
- 7 Günter Pfeifer, Anm. 2.